

Zur Geschichte der Spittelscheune

Martin Eduard Fischer



Die «Spittelscheune» in der Oltner Altstadt

Die Spittelscheune, die seit einigen Jahrzehnten als Zunftlokal der Sälizunft dient, trägt einen etwas irreführenden Namen. Er lässt vermuten, dass dieses Gebäude ursprünglich zum «Spittel», zum Oltner Waisen- und Armenhaus, gehört haben könnte, das anno 1482 vom kinderlosen Ehepaar Werner und Elisabeth Scherrer gestiftet und mit einem ansehnlichen Stiftungsgut ausgestattet wurde.¹ Dem ist aber nicht so! Das macht schon die erste mit Sicherheit fassbare Angabe zur Baugeschichte dieses Hauses deutlich. Nach diesem Eintrag im Rodel der St.-Martins-Kirche von 1507 nämlich bezahlt damals Thüring von Bücken, der Oltner Schultheiss, einen Zins von 2 Schillingen «von zweyen schueren by dem Spital», wobei es heisst, von diesem Zins sollten dem Leutpriester 10 Pfennige zukommen.²

Dieser Eintrag macht zwei Sachen deutlich: Zum einen muss es sich bei der heutigen Spittelscheune – denn auf diesen Komplex bezieht sich dieser Eintrag – ehemals um eine Doppelliegenschaft gehandelt haben, zum andern ist nach dem Eintrag von 1507 klar, dass diese beiden ehemaligen Scheunen nicht dem Spittel gehören, sondern bloss neben dem Spittel liegen. Der allererste schriftliche Hinweis auf diese Liegenschaft findet sich schon im Jahrbuch von 1490. Hier ist auch auszumachen, dass dieser Zins von 2 Schillingen auf zwei verschiedene Jahrestiftungen zurückzuführen ist: ein Schilling auf das Jahrzeit für Hans von Adlikon und dessen Frau, der zweite Schilling auf das Jahrzeit für Vollrich Ruompper und Ruodolff Buck.³ Der Schilling für die Jahrzeitstiftung für

Hans von Adlikon dürfte allenfalls von der erwähnten Liegenschaft beim Spittel stammen. Der zweite Schilling freilich fällt nach dem Wortlaut des Eintrags im Jahrbuch «ab Bucken hus bi dem Obren Tor», der späteren Liegenschaft zur alten Krone. Dass der Rodel von 1507 den fälligen Zins als von den beiden Scheunen bei dem Spittel fallend bezeichnet, dürfte in diesem Fall wohl darauf hinweisen, dass möglicherweise Thüring von Bücken den Zins von seinem Haus bei dem Obertor abgelöst und auf die Scheune bei dem Spittel verlegt hat. Eine Massnahme, die sich vor allem bei wohlhabenden Leuten hie und da nachweisen lässt. So fällt zum Beispiel der Zins für die Jahrzeiten für die Schultheissen Ingold von Wangen und Niclaus von Niederwil laut dem Eintrag im Jahrbuch ab «irem [bzw. ab Ingolds von Wangen] hus vnd hofstatt», bzw. «ab Clewi Pfisters hus oben am Kilhgessli» [Kilchgässli].⁴

Eine neue Situation zeigt sich in den Quellen zur Baugeschichte im Rodel St. Martin von 1528, wo Heini von Arx nun diesen Zins von zwei Schillingen entrichtet und es in einem Nachtrag heisst, dieser falle von «*sinem nüwen huß by dem Spital, sind ij [zwei] schüren gsin*». Zwischen 1507 und 1544 muss also mindestens eine dieser beiden Scheunen zu einem Wohnhaus umgebaut worden sein.



Um aus der Spittelscheune ein zunfttaugliches Lokal zu machen, wurde im Estrichteil der einstigen Scheunen ein neuer Boden eingezogen. Die alte Tragkonstruktion der ehemaligen Dächer rückte man zur Erinnerung sozusagen als «Dekoration» an die Wand. Erhalten geblieben und restauriert ist der Teil des ersten Wehrgangs, der einstmals über den Dächern der an die Ringmauer errichteten Scheunen rings um die Stadt führte.